

in dem vorletzten „Palästina-Jahrbuch“ (1906) darauf hin, dass im westjordanischen Palästina kein Punkt so lohnende und in seinen Ergebnissen bedeutsame Ausgrabungen verspricht als das Dorf Sebastie, das alte Samaria. Hier ragt nicht nur das Sebaste des Herodes in einer Säulenstrasse, in zwei Tortürmen und Tempelresten aus der Erde, sondern unter dieser hellenistischen Kunst steckt das Samaria des Ahab und Jerobeam II. im Boden, d. i. eine Stadt, „welche in ganz anderer Weise als Mittelpunkt des alten Israel gelten muss als das wegen seiner späteren Bedeutsamkeit häufig überschätzte Jerusalem.“

Dr. Josef Carlebach:

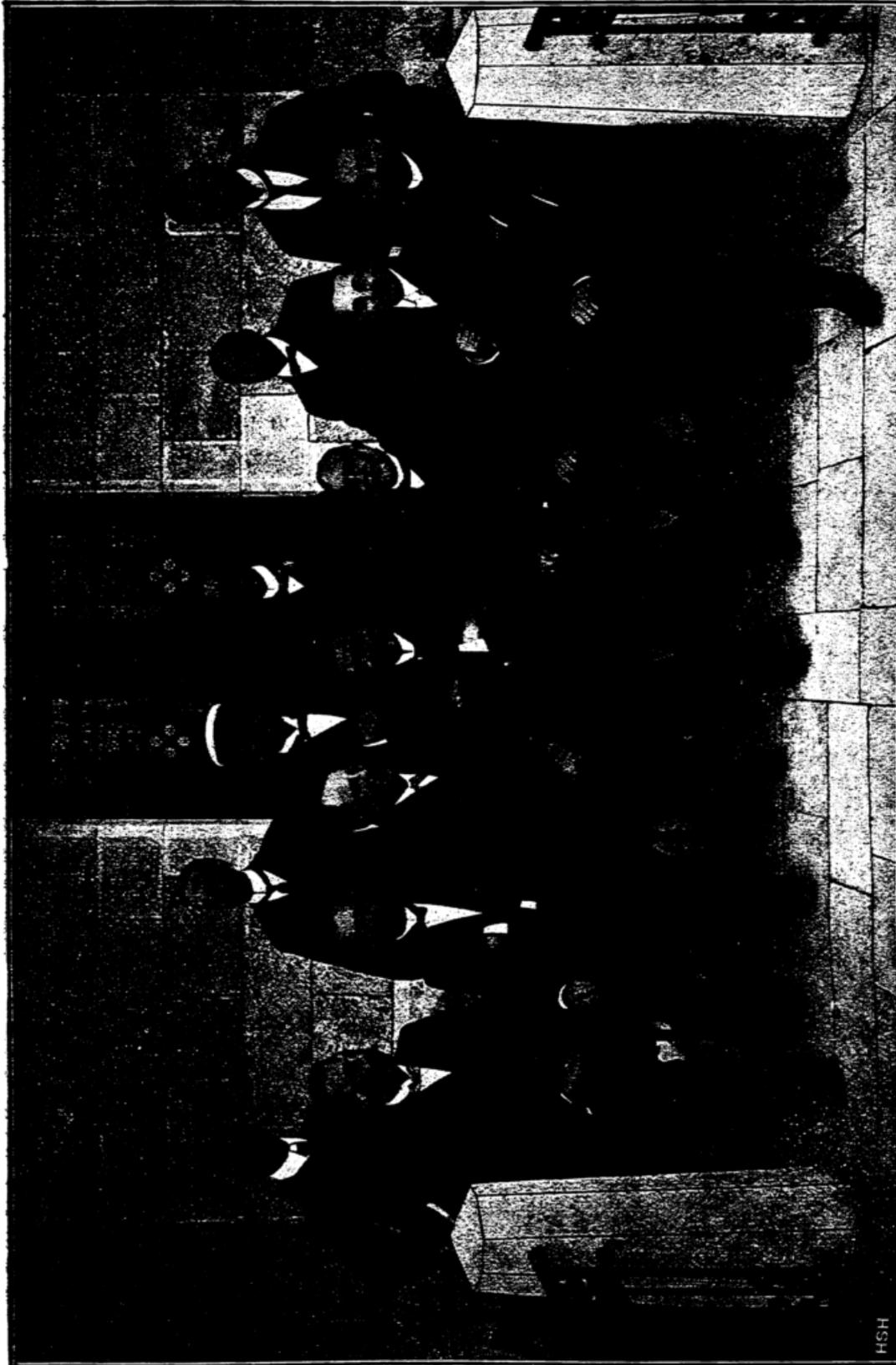
Ein jüdisches Lehrerseminar.*)

Das Werk lobt seinen Meister; von dem Zögling schliesst man mit Recht auf den Erzieher, von dem Schüler auf seinen Lehrer. Denn alle die Eigenschaften, die wir jenen nachgerühmt, die Begeisterungsfähigkeit für Palästina und seine Schönheit, für unser Volk und seine höchsten Güter, für seine Sprache und seine klassischen Erzeugnisse, für Wissenschaft und Kulturfortschritt; die in Jerusalem zum Studium notwendige Entbehrungsfreudigkeit, der Verzicht auf so manchen Lebensgenuss und die Zufriedenheit, kurz, die sich selbst vergessende Hingabe an das allen gemeinsame Ziel, wie sollten diese idealen Kräfte in ihnen geweckt und erhalten werden, wenn nicht ihre Lehrer in alledem, wenn auch jeder in seiner Weise, lehrend und lebend ihnen Vorbilder wären?

An mir selber habe ich es erfahren, wie ganz anders, wie viel besser der Mensch, wie viel arbeitswilliger und leistungsfähiger der Lehrer in Erez-Jisroel ist als inmitten der Kulturwelt. Indem dort äussere Zerstreuung und Ablenkung fehlt, kehrt das Gemüt sich nach innen, und die stillen Freuden der Studierstube werden die einzigen, dankbar empfundenen Erlebnisse des Tages. In Arbeit und Pflichterfüllung muss das Lebensgefühl sich erhöhen, da seine Temperatur nicht gesteigert werden kann.

Ferner aber: die Bildung liegt nicht in der Luft; soll sie gepflegt werden, kann es gewissermassen nur durch eine *generatio aequivoca* erfolgen. Mit anderen Worten: Der Lehrer ist dort ein Kulturpionier. Das ist ein Bewusstsein, das ihn mit einer besonderen Kraft begabt. Er geht keine geebnete Landstrasse, keinen Königsweg hat ihm die Arbeit vergangener Geschlechter geschaffen; wie der Tourist im heiligen Lande über Stein und Geröll seine Pfad sich bahnen muss, so muss der Lehrer Methode und Weg sich suchen,

*) Nach der jüd. Rundschau (Teil V).



HSH

Lehrerkollegium des Seminars und der Handelsrealschule des Hilfsvereins der Deutschen Juden in Jerusalem.

(Allerneueste Aufnahme.)

(Von links nach rechts:) Unten: Rokach, Press, Dr. Maste, Direktor Cohn, Yellin, Dr. Schapiro, Meyohas,
 Oben: Dr. Rothenberg, Dr. Spoor, Goldsmit, Dr. Benzinger, Sutta, Wurst.

muss alle pädagogische Kunst zusammennehmen, um seiner Aufgabe gerecht werden zu können. Und mit den Schwierigkeiten steigern sich seine Kräfte. So wird selbst jeder flüchtige Besucher Palästinas sich überzeugen, dass im grossen und ganzen der Lehrer dort viel höher steht als sein europäischer Kollege.

Endlich ist seine soziale Stellung viel höher und geehrter, seine soziale Wirksamkeit viel breiter und tiefgehender. Das Leben predigt ihm mit erschütterndem Ernst Einfachheit und Anspruchslosigkeit mehr als sokratische Lehrmeister es vermöchten, und es gehört schon eine Portion Grausamkeit dazu, vor dem allgemeinen Elend Auge und Hand zu verschliessen und nicht das Bedürfnis zu verspüren, mitzuhelfen und mitzuarbeiten an der Hebung und Unterstützung der Mitmenschen.

Kurz, das Land erzieht sich grosse Naturen,*) es vertieft die Seele, erweitert den Gesichtskreis und hebt alle Kräfte und Anlagen, wenn man sich nur diesem Einfluss nicht systematisch entzieht. Ich kann den Nachweis an allen meinen ehemaligen Kollegen führen, dass Erez Israel an ihnen seine Kraft bewiesen hat. Um nur wenige Beispiele herauszugreifen: da ist der Geschichtslehrer Herr Press, ein geborener Jerusaiemer. Er hatte das hannoversche Lehrerseminar absolviert und kam dann als Lehrer an die Lämelschule. Aber in den 13 Jahren seiner dortigen Wirksamkeit warf er sich mit eisernem Fleiss auf das Studium von Geschichte und Geographie und hat es in beidem zu erstaunlichen Kenntnissen gebracht. Herr Wurst wandte sich, seitdem er die Lehrerbildungsanstalt verlassen hat, der Beschäftigung mit der palästinischen Flora und Fauna zu und hat sich zu einem achtenswerten Spezialisten für dieses Gebiet herausgebildet. Herr Sutta, ein geborener Russe, wählte jüdische Geschichte und Bibelexegese zu seinem Sonderstudium und brachte es zu selbständiger wissenschaftlicher Beherrschung beider Disziplinen. Das grossartigste Beispiel aber bieten die Herren Jellin und Mejuchas, beide Kinder der heiligen Stadt, Schüler dortiger Jeschiboth. Durch Verwandtschaft und Freundschaft verbunden, widmeten sie sich in gemeinsamen Studien der arabischen Sprache und brachten es zu solch souveräner Meisterschaft, dass sie selbst in den Kreisen der mohammedanischen Bevölkerung mit als die ersten Kenner der arabischen Sprache und Literatur gelten. Und doch ist damit das eigentlich Bedeutendste ihres Könnens noch nicht genannt. Sie sind nämlich Hebraisten ersten Ranges.

*) Wobei nicht geleugnet werden kann, dass es auch spezifische Untugenden begünstigt, durch die schon mancher gestraucht ist.

Jellin gilt in Palästina als gründlichster Fachmann in der Wissenschaft unserer Sprache, er ist schriftstellerisch in selbständigen Werken wie als Mitarbeiter des HASCHILOACH tausendfach hervorgetreten und ist jetzt Redakteur der hebräischen Zeitschrift für Palästinakunde, des HAOMER. Er ist wohl der glänzendste Redner hebräischer Zunge, die in seinem Munde zu vollkommener, uneingeschränkter Lebendigkeit geworden ist, die er in allen ihren literarischen und dialektischen Spielarten und Nuancen handhabt und in einer wunderbaren lautlichen Reinheit spricht, wozu ihn die Bekanntschaft mit den arabischen und anderen semitischen Dialekten besonders befähigt. Wohin er kam, erregte sein hebräischer Vortrag das hellste Staunen, aller Sachkundigen. „Mit dem Stabe seines Mundes schlägt“ er die Zweifler an der Wiederbelebungsfähigkeit unsrer Sprache nieder. In besserer Hand als in die Jellins konnte der Hauptunterrichtsgegenstand des Seminars, die hebräische Sprache, nicht gelegt werden.

Jellin war ursprünglich Lehrer an der Allianceschule unter Nissim Behar. Aber eine so tief religiös und national fühlende Natur, wie die Jellins, konnte in den Diensten der Alliance nicht bleiben, ebensowenig wie s. Zt. der selige Dr. Herzberg auf die Dauer als Direktor der Jaffaer Ackerbauschule innere Befriedigung finden konnte. Beide traten sie in den Dienst des Frankfurter Vereins zur Erziehung jüdischer Waisen in Palästina über, der damals die Lämelschule von der Wiener Gemeinde übernahm. Der Direktor der letztern erkannte mit richtigem Blicke die Bedeutung Jellins und bewirkte sein Engagement. Durch die Unterrichtserfahrung an dieser Schule bildete Jellin mit Anlehnung an die Berlitz-Methode sein geradezu mit pädagogischem Raffinement durchgeführtes System aus, die hebräische Sprache ohne Zuhilfenahme eines fremdsprachlichen Wortes den Kindern zu lehren. Seitdem ist Jellins literarischer Ruhm mehr und mehr gewachsen, man wählte ihn zum Vorsitzenden des Bundes hebräischer Lehrer in Palästina, der Agudath Hamorijm, heute ist er keinem fremd, der die hebräische Literatur verfolgt. Dabei ist er eine wunderbar anziehende Persönlichkeit, eine echte Gelehrtennatur, schüchtern und bescheiden, ein Mann von warmem Herzen und tiefer Frömmigkeit, ein Mann von historischem Sinn, der am guten Alten in Treuen hält und am kräftigen Neuen sich stärken und freuen kann. Nur ungern scheidet man von der Betrachtung dieser sympathischen Lehrergestalt.

Neben diesen Herren, die ganz eigentlich in Palästina ihren wissenschaftlichen Werdegang beendet haben, zählt das Kollegium mehrerer Glieder, die ihr geistiges Kapital vom Auslande mitgebracht und in Palästina nur ausübend tätig waren. Da nenne ich vor allem J. M. Pinnes, den Talmudlehrer,

der bereits als Lamdan und freisinniger Schriftsteller von Russland herüberkam, eine der markantesten Persönlichkeiten im öffentlichen Leben Jerusalems, wo er schon 26 Jahre wohnt, an dessen rapider Entwicklung er selbst hervorragenden Anteil hat.

Pinnes ist eine merkwürdig vielseitige Natur, vielseitig in seiner Bildung und vielseitig in seinem Schaffen. Bald schreibt er eine halachische Abhandlung, bald ist er journalistischer Tagesschriftsteller. Um seinen Freund Herzberg von der allgemeinen Verwendbarkeit der hebräischen Sprache zu überzeugen, schreibt er ein Lehrbuch der elementaren Physik in dem Stile des Chumesch, eine der geistreichsten literarischen Spielereien, die mir bekannt sind; und um dem Verlag Tuschiah Bücher zu liefern, bearbeitet er selbständig englische Romane in hebräischer Sprache. Er hat eine ungeheure Belesenheit in den auseinanderliegenden Gebieten, die sich aber in seinem Kopfe zu einer eigenartigen Harmonie verschmilzt. Er war bereits Grosskaufmann und Administrator der Kolonie Katrah im Auftrage der Chowewe-Zion; heute sitzt er in allen möglichen Verwaltungskörperschaften Jerusalems. Originell sind alle seine Gedanken, originell ist auch sein Stil. Er ist besonders glücklich in der Prägung neuer Termini, wozu ihm seine umfassenden Kenntnisse des talmudisch-rabbinischen Schrifttums die nötigen Anknüpfungen geben. Für den mathematischen und physikalischen Unterricht lieferte er in erster Linie die erforderlichen Neubildungen technischer Ausdrücke. In seiner Vielseitigkeit liegt auch die Kraft und Würze seines Talmudunterrichtes, dem er durch eine Fülle von philosophischen, archäologischen und technischen Kenntnissen Leben einzuhauchen weiss, was ich selbst, als sein Privatschüler, mit Genuss kennen lernen durfte.

Mathematik und Physik sind durch Herrn Dr. Rotenberg vertreten, der in München mit einer Preisarbeit aus der Geschichte der Mathematik promovierte und am Augsburger Realgymnasium bereits ein Jahr tätig war. Für den deutschen Unterricht konnte der Hilfsverein keinen geeigneten Lehrer in Deutschland finden; der frühere Universitätslehrer Dr. Benzinger übernahm denselben provisorisch.

Man sieht; es sind die verschiedenen Disziplinen von Fachmännern vertreten; es ist ein Kollegium, in dem jeder seinen Mann stellt. Wer steht nun an seiner Spitze?

Herr Direktor Ephraim Cohn ist in der jüdischen Welt kein Unbekannter.

Cohn ist in Jerusalem geboren. Schon früh kam er nach Deutschland, zuerst war er Schüler des Oberrabbiners Dr. Löb in Altona. Die Präparandie in Höchberg und das Lehrerseminar zu Hannover gaben ihm seine pädagogische Bildung.

Er ging dann nach London ans Jewish College und war gleichzeitig an dortigen jüdischen Erziehungsinstituten erfolgreich beschäftigt. Dann ging er in seine Vaterstadt zurück und arbeitete zunächst unter Herzberg als Lehrer am jüdischen Waisenhaus. Diese Tätigkeit erwarb ihm das Vertrauen seines vorgesetzten Comités in so hohem Grade, dass es ihn zum Direktor der neuorganisierten Lämelschule erwählte.. Als sich der Lehrermangel dort zu Lande mehr und mehr geltend machte, auch von seiten des Lehrerbundes der Wunsch nach Schaffung eines Seminars oft und öfter laut wurde, unternahm es Cohn, den Hilfsverein für diesen Gedanken und gleichzeitig für Palästina und seine gesamten Schulinteressen zu gewinnen.

Direktor einer palästinischen Anstalt zu sein, ist kein Leichtes. Die exponierte Stellung im heiligen Lande, wo jeder Fremde zu meistern sich berufen fühlt; die Verschiedenheit der Ansprüche und Wünsche und Erwartungen, die von verschiedenen Seiten an eine dortige Anstalt gestellt werden, denen allen zu gefallen fast unmöglich ist. Es gehört besondere Ausdauer, innere Energie und Entschlossenheit, ebenso wie Biegsamkeit und Konzilians des Wesens dazu, es erfordert Umsicht und Selbstverleugnung, vor allem einen Riesenfleiss. In steigender Entwicklung ist das Jerusalemer Seminar emporgeblüht, innerlich und äusserlich steht es kräftig da. Dem Verein ist die jüdische Welt zu Dank verpflichtet, der aus seinen Mitteln diese Anstalt unterhält und keiner sollte ihm seine Unterstützung versagen. Der jungen Anstalt aber wünschen wir, dass sie ein Segen werde für unser Land und Volk, dass sie an ihren Prinzipien: Treue und Tradition, Liebe zu Palästina und zur hebräischen Sprache festhaltend, eine Gesundung der dortigen Verhältnisse heraufführe, eine mustergültige Erziehung der paläst. Jugend im Geiste der Väter und im Glauben an unsere Zukunft ermögliche. —

Betty Leszynsky, Berlin.

Vom jüdischen Frauenverband. *)

In der kurzen Zeit seines Bestehens ist es dem Verbande gelungen, so viel Mittel zu schaffen, um schon jetzt mit der praktischen Arbeit in Palästina beginnen zu können. Auf Ver-

*) Der junge rührige Verband hat schon grosse Ortsgruppen in Holland Deutschland (Berlin, Hamburg, Köln — die jüngste in Breslau) sowie viele Mitglieder in Belgien, Rumänien etc. Für die nächste Zeit wird eine Hauptaufgabe des Verbandes sein, jüdische Frauen in allen Ländern ohne Unterschied der politischen Partei und religiösen Richtung zur Mitarbeit zu gewinnen. (Die Redaktion.)